

Kultur & Gesellschaft

Nur Krabben dürfen weg

Film Eine Doku zeigt, wie Geflüchtete im Niemandsland gefangen gehalten werden.

Aleksandra Hiltmann

Eine Frau sitzt vor einer Kiste, die mit Sand gefüllt ist. Sie stellt kleine Plastikfiguren darin auf, legt ein Boot auf eine Stelle. Jemand fällt ins Wasser, an Land steht ein Soldat, der schießt. «Das ist das Leben, das wir zurückgelassen haben», sagt sie der Therapeutin. Die Frau ist Protagonistin des Dokumentarfilms «Island of the Hungry Ghosts». Sie wird in Australien in einem Asylzentrum festgehalten.

Im September haben die Vereinten Nationen Australien für den Umgang mit Asylsuchenden gerügt. Unter anderem wird ein staatenloser Mann seit neun Jahren festgehalten; zurzeit befindet er sich auf der Weihnachtsinsel. Dorthin nimmt der Film die Zuschauer mit: auf die Insel der hungrigen Geister.

Leise Verzweiflung

Flüchten können die Festgehaltenen nicht. Ringsum ist nichts als Dschungel und Ozean. «Offshore detention» heisst der Fachbegriff für die Praxis, Geflüchtete weitab vom australischen Festland einzusperren.

Einzig die Krabben dürfen weg. Deren jährliche Wanderung zieht sich durch den gesamten Film. Ihre Migration vom Land ins Wasser soll reibungslos ver-

laufen. Dafür sorgt der Mensch, der den Tieren hilft – während die Geflüchteten eingesperrt bleiben.

Pho Lin bietet Asylsuchenden Traumatherapien an. Sie verbringt viel Zeit damit, herauszufinden, wo Patienten, die nicht erscheinen, geblieben sind. Einmal sitzt ein Mann vor ihr, der nicht mehr leben will. Nicht wegen der Erlebnisse, die er in der kriegszerrütteten Heimat gemacht hat, sondern weil ihm die Insel zusetzt. Einblick in den Alltag in der Unterkunft gibt es nicht. Es lässt sich nur errahnen, wie demütigend er sein muss.

Der Dokfilm von Gabrielle Brady hinterlässt das, was die Asylsuchenden wohl empfinden: leise Verzweiflung. Die langsamen Bilder halten gefangen. Auch in ihrer Ästhetik. Die Aufnahmen der Umgebung, vor allem der Natur, wirken poetisch, gleichzeitig immer wieder brutal. Gern hätte man noch mehr aus den Therapiestunden gesehen, mehr von den Menschen gehört. Doch auch so hallt ein beklemmendes Gefühl nach. Es ist, als versuche die Insel auch den Zuschauer festzuhalten.

Vorführung am Human Rights Film Festival, das heute startet: 7. und 8.12. im Riffraff, Zürich. Infos: humanrightsfilmfestival.ch.

Autor Andrei Bitow gestorben

Literatur Der russische Schriftsteller Andrei Bitow ist am Montag 81-jährig in Moskau gestorben. Bitow, studierter Bergbauingenieur, wuchs in Leningrad auf und schrieb seit den 60er-Jahren Erzählungen und Romane. Sein Hauptwerk ist «Das Puschkina-Haus», das erst während der Perestrojka erscheinen konnte. Der Roman geht von einem Kriminalfall aus und ent-

wickelt über klassische und postmoderne Schreibweisen ein komplexes Bild der russischen Geschichte der Stalin- und Nach-Stalin-Zeit. Bitow zitiert und parodiert dabei die Literaturgeschichte und wirbelt Fiktion und Realität durcheinander. 1979 war er Mitherausgeber eines Untergrund-Almanachs, ab 1991 leitete er den russischen PEN-Club. (red)

Eine politische Dummheit

Analyse Der Schweizer Philipp Ruch ruft online zur Denunziation jener auf, die sich an den Ausschreitungen in Chemnitz beteiligten.

Jens Bisky

Die neue Aktion des Zentrums für Politische Schönheit (ZPS) ist ein Denunziationsportal. Zu Wochenbeginn wurde soko-chemnitz.de freigeschaltet. Philipp Ruch, der künstlerische Leiter des ZPS, bittet die Bevölkerung um Mithilfe bei der Beantwortung folgender Fragen: «Wo arbeiten diese Gesinnungskranken? Wer beschäftigt sie? Warum haben Sie die Zeit, ihren Hass auf Minderheiten zu verbreiten, die Presse zu attackieren und die Kunst mit Gewalt zu bedrohen?»

Die Aktionskünstler haben aufwendig recherchiert, Film-aufnahmen und Bilder von den Ausschreitungen in Chemnitz Ende August ausgewertet. Nach der Tötung von Daniel H. hatten die AfD, Hooligans und rechtsextreme Aktivisten zu Demonstrationen gegen «Ausländerkriminalität» aufgerufen. Hitlergrüsse wurden gezeigt, Bürger auf der Strasse bedroht, Journalisten attackiert. Vor den Medien sprach Philipp Ruch nun von «dem Fanal 2018» – ohne auf den Anlass und die heftigen Debatten über Videos einzugehen. Die Rechtsextremisten hätten eine «Atmosphäre der Einschüchterung» erzeugt, die Gesellschaft verharre gegenwärtig im «Stadium der Leugnung». Deswegen habe man sich der Sache angenommen, so wie das ZPS ja auch ein Mahnmal neben dem Haus des AfD-Politikers Björn Höcke errichtet oder die Leichen ertrunkener Flüchtlinge nach Berlin überführt hatte.

Nun also hat man drei Millionen Bilder von etwa 7000



Omnipotenzfantasie: Aktionskünstler Philipp Ruch. Foto: Thomas Egli

«Verdächtigen» ausgewertet, mit Auftritten und Äusserungen in sozialen Medien abgeglichen. Das Portal bietet drei Kataloge. Unter «Promis von Chemnitz» sind etwa Björn H. oder Götz K. verzeichnet. Umfangreicher ist der «Katalog der Gesinnungskranken». Er verzeichnet 1524 «Drückeberger vor der Demokratie». Jeder ist aufgefordert, weitere Hinweise und Fotos einzusenden und den Chef des «Gesinnungskranken» zu kontaktieren. Die Arbeitgeber sollen die Auseinandersetzung mit ihren Angestellten führen; das kann, muss aber nicht Entlassung bedeuten. Das ZPS informiert über die Möglichkeiten der Massregelung. Betroffene können eine Erklärung unterzeichnen und damit in die deutsche Gemeinschaft zurückkehren.

Nur wenige Einträge finden sich unter der Frage «Erkennen Sie Ihren Arbeitskollegen?». Es handelt sich um Fotos von Demonstranten, die bislang nicht identifiziert werden

konnten. Wer sie namhaft macht, kann mit einer Prämie rechnen. Die zuständige Berliner Datenschutzbeauftragte will die Website prüfen. Doch auch unabhängig von Datenschutzfragen ist dieser digitale Schandpfahl mit Denunziationsaufforderung ein Ärgernis und eine politische Dummheit.

Soko-chemnitz.de erinnert an das Ich-verpetze-meinen-Lehrer-Projekt der AfD und wäre leicht auch in eine Anzeigeplattform gegen Ausländer oder Linke oder Schwule in der Nachbarschaft zu verwandeln. Sprachlich müsste man nicht viel ändern, das ZPS spricht von: «Volksverrättern», «Gesinnungskranken», «Vaterlandsverrättern», «rechten Deutschlandhassern», «Drückebergern» und setzt diese in Gegensatz zu den «Normalen».

Diese Sprache hätte man in den 80er-Jahren «faschistoid» genannt. Selbstverständlich wird hier satirisch übertrieben, ist alles unter dem «Kunst»-

Vorbehalt formuliert. Aber das macht es nicht besser. Diese «Satire», diese «Aktionskunst» bestätigt die Logik der Ausgrenzung und Einschüchterung, gegen die sie sich angeblich richtet. Statt die Gegner der offenen Gesellschaft politisch zu stellen, werden sie pathologisiert, statt Demokratie als ständigen Konflikt zu begreifen, wird sie als Sektengesinnung inszeniert.

Diese Inszenierung lebt von der Fiktion eines Ausnahmezustands, in dem Philipp Ruch und die Seinen vorgeblich gezwungen sind, die Aufgaben von Verfassungsschutz, Polizei, Justiz und Presse zugleich zu übernehmen. Sie massen sich in dieser Aktion die Rolle eines Souveräns an, der im Besitz der Wahrheit agiert. Deswegen sind alle Einzelschritte justizförmig gestaltet. Die Mindeststandards des Rechtsstaates sieht die Inszenierung des ZPS freilich nicht vor. Demokrat ist, wer sich den Künstlern unterwirft.

Wie ernst oder unernst das gemeint ist, kann dahingestellt bleiben. Auch als Kunstsanktion ist die Pranger-Denunziation politisch folgenreich. Sie taugt dazu, sich demokratiefreundliche Eigenschaften abzutrainieren, von der Gesprächsfähigkeit über die Kompromissbereitschaft bis hin zur Lust an der Differenzierung. Mit Verweis auf die Nachkriegsjahre sprach Philipp Ruch von einer «Entnazifizierung», die es nun wieder durchzuführen gelte. Seine Hauptstrategie ist: soziale Ächtung und Ausschluss der Verdächtigen. Dabei gewinnt die Omnipotenzfantasie des Künstlerkollektivs.

ANZEIGE

Ihre persönliche



IM ABO LESEN UND PROFITIEREN

erhalten Sie gratis und exklusiv zum Tages-Anzeiger-Abo, 0848 848 840 oder www.tagesanzeiger.ch/abo

Die Exfreundinnen – Eine musikalische Abrechnung.

22. Januar bis 3. Februar 2019, MAAG Halle Zürich

Nach dem Motto: «Besser ein gebrochenes Herz als eine gebrochene Rippe» holen die Senkrechtstarterinnen der Schweizer Comedyszene zum lustvollen Rundumschlag aus. Der Grundsatz der Exfreundinnen lautet: «Frauen gemeinsam stark!» Nur hat das «gemeinsam» so seine Tücken. Vor allem, wenn eine liebeskranke Veganerin, eine frisch geschiedene Fleischfresserin und eine nymphomane Allergikerin aufeinander treffen. Da fliegen die Fetzen! Von Heidi Klum bis Geisspeter kriegen alle ihr Fett weg, auch die Wirbelwindformation selber. Als Turmspringerinnen, Models, Zombies oder Techno-affine Vitamine besingen die Multitalente Slow Sex, PMS, Männermacken und Körperöffnungen mit Musik von Michael Jackson bis zu den Schlümpfen. Die Exfreundinnen nehmen kein Blatt vor den Mund, kommen aber dank ihres unsäglichen Charmes stets mit einem blauen Auge davon. Comedy gefährlich nah an der schwarzen Gürtellinie!

Ihr CARTE BLANCHE-Angebot

Kategorie Premium: CHF 70.40 statt CHF 88.–
Kategorie I: CHF 62.40 statt CHF 78.–
Kategorie II: CHF 54.40 statt CHF 68.–
Kategorie III: CHF 46.40 statt CHF 58.–

Vorverkauf

Online unter www.ex-freundinnen.ch/cb (unter Vergünstigung CARTE BLANCHE auswählen und Kartennummer eingeben) oder Starticket-Hotline 0900 325 325 (Fr. 1.19/Min.) mit Angabe der CARTE BLANCHE-Nummer, oder gegen Vorweisen der CB an den Starticket-Vorverkaufsstellen. Maximal 6 Tickets pro CB und nur solange Vorrat. Das Angebot ist limitiert. Der Rabatt ist nicht mit anderen Vergünstigungen kumulierbar.

Weitere Informationen

www.ex-freundinnen.ch



20%
RABATT

Du bist, was du liest.

Tages-Anzeiger